

Ascher Rundbrief Nr. 18

Jahrgang 1950

7. Oktober 1950

Herausgegeben von Ilse Tins,

Ⓜ Tirschenreuth/Opf., Schließfach 5

Liebe Landsleute!

Ich möchte Euch heute zu einem Ausfluge rund um unsere Heimatstadt einladen. Wer Lust hat, möge sich dazu beim Kriegerdenkmal, jetzt beim „Denkmal des russ. Helden“ einfinden, von hier Abmarsch nach Wernersreuth, jetzt Vernerov.

Wir gehen die Egererstraße hinunter und vermissen das Haus unterhalb des Fleischers Richter und das Haus des Hansl Toni. Gerade diese beiden Häuser paßten nicht mehr in das Stadtbild und mußten deshalb weichen. Es ist dies aber nur der Anfang und wir werden auf unserer Wanderung noch viele Häuser suchen und nicht mehr finden. Sie wurden von den Staatsbürgern gekauft und abgerissen. Diese Herren kaufen nämlich diese Häuser so billig; daß es sich lohnt, sie abzutragen und alles Brauchbare von den Häusern in das Landesinnere zu schaffen, um dort neu aufzubauen. Das nur nebenbei. Jetzt sind wir bei der Molkerei und wandern auf der Straße nach Wernersreuth. Bemerken will ich hier mit, daß das Haus der Frau Grell Ploß einen trostlosen Anblick bietet. Die Jalousien hängen ganz zerrüttet und schieb in den Fenstern, die meisten Fensterflügel eingeschlagen, vom Mobilar ist in keinem der Zimmer etwas mehr zu sehen. Die nächsten drei Häuser an der linken Straßenseite vor der Kreuzung Nassengrub—Wernersreuth sind bewohnt und werden von den Inwohnern auch in Ordnung gehalten, wenn auch die Fenster nicht mehr so glänzen wie einst, als noch die wirklichen Besitzer drin wohnten und die Stufen vor der Haustüre nicht mehr so weiß sind wie früher. Diese Häuser sind Schmuckkästchen gegenüber denen in der Ringstraße oder in der Hochstraße. In den Häusern war doch früher bestimmt die Ordnung zu Hause, jetzt aber sind es ganz große Dreckhaufen.

Nun über die Straßenkreuzung. Der Bauernhof des Remgich Bauern (Ludwig) nicht zu beschreiben. Die beiden Bauernhöfe rechts der Straße, die beim Einmarsch der Amerikaner beschossen wurden und dabei niederbrannten, wurden, wie ihr ja alle wißt, wieder aufgebaut, sind aber inzwischen wieder von den Neusiedlern verlassen worden. Man kann von vorne nach hinten durchsehen, da die Haustüren offen stehen und die Fenster ebenfalls; diese sind auch noch zerschlagen. Man sieht auch Wagenreste und landw. Maschinen im Freien stehen, welche natürlich inzwischen unbrauchbar geworden sind. In Unternassengrub sind ganz wenig Häuser bewohnt, das ehemalige Gasthaus Kraus steht auch leer. Haustüre offen, Fenster eingeschlagen.

In Wernersreuth sind auch nur die neuen Häuser bewohnt, die alten zum Teil abgerissen oder schauen so aus, als wäre dort Krieg gewesen und der Ort hätte mehrmals seinen Besitzer gewechselt. Im Gasthaus Feiler ist das M.N.V. untergebracht, im Gasthaus Beilschmidt ist jeden Sonntag Tanz; dort treffen sich auch mehrere Deutsche. Schneiders Gasthaus soll das Kulturhaus werden. Das könnte man sich ersparen. Man braucht nur das Dorf anzuschauen, dann weiß man, wie es um die Kultur dieser Menschen bestellt ist. Gowers Gasthaus wurde von so einem Kulturmenschen längere Zeit als Kuhstall benützt und man konnte

es oft erleben, daß statt einer schmucken Kellnerin, eine Kuh den Kopf zum Fenster heraushielt. Deutsche Familien wohnen vielleicht noch 4—5 dort.

Nun weiter nach Niederreuth (Dolní Aujezd): Ein noch trostloseres Bild. Alles offen und was nicht offen, alles eingeschlagen. Die einzige deutsche Familie, welche noch dort wohnte, ist schon vergangenen Herbst nach Asch gezogen. Alle Bauernhöfe leer, verdreckt und versaut, alles kaputt geschlagen. Nur im Gasthaus Adler herrscht noch etwas Betrieb. Unvorstellbar für jeden, diese schönen Bauernhöfe, alles ruiniert, die Scheunentore alle weit offen, so als ob jeden Augenblick ein vollbeladener Wagen hereinschwanken wollte. Aber weder Heu noch Stroh ist zu sehen, nichts als Unrat. Schwer wird einem um das Herz, wenn man vor einem Bauernhofe steht. Bretter und Verschläge zum großen Teil herausgerissen und verbrannt. In manchem Hof ist nur noch von der Scheune das Gerüst übrig.

Viel könnte man noch schreiben, aber lieber Schluß, eine Wut steigt in einem auf, wenn man diesen Verfall sieht.

Neuberg, jetzt „Podhradi“ ist nicht so sehr mitgenommen, da dort die Weberei Adler & Nickerl noch im Betrieb ist und die Arbeiter dort die schönsten Wohnungen bezogen haben. Die Bauernhöfe sind ebenso verkommen wie in den anderen Ortschaften. Die Adler Färberei ist Kuhstall, dort sind die Kühe von der ganzen Gemeinde eingestellt. Das Gasthaus Jäger (Hamml) ist als einziges noch in Betrieb. Alle übrigen Gasthäuser sind geschlossen.

Krugsreuth ist ebenfalls sehr schwach bevölkert. Der Großteil der unbewohnten Häuser verfallen, Fenster eingeschlagen, Türen offen, der darin befindliche ganz alte Hausrat durchwühlt und durchstöbert, ja überall das Gleiche, alles leer, alles ruiniert und verschmutzt.

Grün, jetzt „Doubrava“, wird zum Großteil von den Herren Beamten und Arbeitern der Firma „Ohara“; früher Christ. Geipel & Sohn bewohnt. Es gilt als ein reines „Slowaken-Dorf“. Selbstverständlich kommen nur die schönsten Häuser für sie in Frage. Alle übrigen sind leer und vernachlässigt, wie bei den anderen Ortschaften. Das gleiche Bild, offene Türen und Fenster, offene Scheunen und herumstehende kaputte Wagen und landwirtschaftliche Maschinen.

Nun machen wir wieder kehrt, auf der Straße nach Asch, da wir ja trotz der engen Freundschaft, die die CSR mit der Ostzone verbindet, nicht nach Bad Elster dürfen.

Wir gehen von Neuberg nach Steinpöhl, hier sieht man so richtig, daß deutsche Ordnung fehlt. Es sind dort nur noch drei deutsche Familien, die anderen setzen sich zusammen aus Slowaken und Zigeunern. Letztere bilden die Mehrheit. Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie es in einer Ortschaft aussieht, die zum größten Teile von Zigeunern bewohnt wird. In den Häusern alles durchwühlt, herausgerissen, Gärtenzäune umgelegt, bezw. eingeeizt usw. — Das Gut Sorg macht äußerlich noch einen ganz guten Eindruck. Den dorthin kommandierten Inspektoren gefällt es so gut, daß keiner lange aushält und den Sprung über die Grenze wagt, aber dabei nicht vergißt, die Kasse mitzunehmen. Bis jetzt waren schon über 10 solcher Verwalter dort tätig, die alle nach kurzer Arbeitsdauer nach Deutschland durchbrannten. Das Schulhaus ist SNB-Kaserne. Der Finkenberg abgerissen. Bei Gütter wird einmal geschänkt, einmal wieder nicht. — Schildern und Mähding sind überhaupt tote Ortschaften geworden, die für niemanden zugänglich, also Niemandsland sind. Schönbach (Krasna) ist nicht besser dran, als die anderen Ortschaften. Überall eingeschla-



Roßbach

gene Fensterscheiben und offene Türen und Scheunentore. Es sollte jetzt „Dreckbach“ heißen, das wäre der richtige Name. — Weil wir einen Ausflug rund um Asch machen wollten, müssen wir auch nach Neuenbrand (Nový Zdar). Dort ist es jetzt beinahe so, wie in Schildern und Mähding. Außer drei bis vier Eisenbahnern und einer deutschen Familie wohnt dort niemand mehr und ihr könnt euch denken, wie es dort aussieht. Der „Schärtel-Berg“ ist ganz leer und verfallen, ebenso die dort stehenden Bauernhöfe. Dieses ganze Gebiet ist Sperrzone und wer sich innerhalb derselben bewegt, muß einen separaten Ausweis haben. Die Bauernhöfe alle in einem trostlosen Zustand, Scheunen eingerissen, die dazugehörigen Wohnhäuser ebenfalls eingerissen, alles noch Verwendbare, also was zum Transportieren geht, abtransportiert, z. B. sogar Gärtenzäune, Hundehütten, Hasenställe, nichts wurde zurückgelassen, sogar die Blumen aus den Gärten wurden mitgenommen. Nun nach Himmelreich (Nebesa): Ebenfalls sehr mitgenommen. Der Melcher Hof wurde überhaupt abgetragen, das Holz bzw. die Balken wurden zum Verkauf freigegeben. In den zwei ganz schön angelegten Gärten wurden Kühe zum Gras eingesperrt. Nun weiter nach Steingrün. Man begegnet keinem Menschen, es ist alles ruhig und man denkt nicht, daß sich so vieles geändert hat. Die Dörfer Steingrün (Vyhledna) und Rommersreuth (Skalka) bieten dasselbe Bild. Ganz besonders Steingrün ist sehr mitgenommen und man geht gern einen Schritt schneller, wenn man das Dorf erreicht hat, nur um möglichst bald den grauisigen Anblick wieder hinter sich zu haben. Wer das Dörfchen noch in Erinnerung hat, wie es im Jahre 1945 war, der glaubt gar nicht, daß dasselbe in 5 Jahren so verfallen kann.

Von Nassengrub (Mokrym) muß ich noch hinzufügen, daß ebenfalls fast alle Bauernhöfe leer stehen. Sie alle sind bereits verfallen und alles ist eingeschlagen und verdreckt. Scheunentore aufgerissen, Fenster eingeschlagen, Maschinen und Geräte stehen vor den Höfen. Die

Tiere auf den noch bewohnten Höfen befinden sich in denkbar schlechtestem Zustand. Auf den Wiesen und Äckern wird fast überhaupt nichts mehr geerntet. Es wird nirgends etwas in Ordnung gebracht. Von Jahr zu Jahr wächst weniger. Gedingt wird überhaupt nicht. Die Kartoffelstöcke sind höchstens 5 bis 10 Zentimeter hoch und Kartoffeln fast keine dran. Die Wiesen spotten jeder Beschreibung. Kein Düngen, kein Abrechen der Erde und Steine, kein Herausstechen der Disteln, die deutschen Bauern würden die Hände über den Kopf zusammenschlagen, wenn sie dies alles sehen würden. Die Tiere verdreckt und mager, denn sie haben nichts zu fressen; die „Neubauern“ mähen kein Grummet.

Diese Neubauern sind der Ansicht, man hätte die Deutschen hier lassen sollen. Sie haben sich das alles ganz anders vorgestellt, die haben gedacht, die deutschen Bauern als Knechte und sie als Herren. Die ihnen vorgeschriebene Milchablieferungsquote sind sie nicht instande abzuliefern, Eier ebenfalls nicht. Und so verdrückt sich einer um den andern und geht wieder nach Hause. Sie sagen immer, es bleibt ja sowieso nicht so, es kommen ja doch die Deutschen wieder zurück. Sie nehmen aber natürlich alles mit von den Höfen und lassen nur die äußeren Wände stehen.

Ja, von diesen vielen „Spravce“ auf Bauernhöfen, ist fast nur auf jedem Platz einer übriggeblieben.

Zum Schlusse haben wir auf unserem Spaziergang noch ein besonderes Erlebnis. Ein junger Tscheche, ein Bub noch, hütet da irgendwo „sein“ Vieh. Er geht mit den Tieren nicht gerade freundlich um, er weiß es ja nicht anders von den Eltern her. So sitzt er jetzt eben auf dem Rücken eines Jungochsen und malträtiert diesen nach Strich und Faden. Plötzlich wirft ihn dieser in hohem Bogen ab und stürzt sich dann auf den schreiend am Boden liegenden Jungen. Bis man ihm zu Hilfe kam, war er so schwer mitgenommen, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Ich könnte Euch noch weiter führen, will es aber für heute genug sein lassen, da ich annehme, daß euere Beine müde sind und euere Augen schmerzen, denn die mußten heute viel mit ansehen. Ich verabschiede mich daher für heute, bin aber gerne bereit, Euch demnächst einmal etwas weiter durchs Ascher Ländchen zu führen.

B. S.

Kurz erzählt

Das Gasthaus Jordy an der Grenze bei Grün wurde kürzlich in die Luft gesprengt. An seiner Stelle startt dort jetzt ein Schutthaufen. Die Sprengung erfolgte am Tage nach dem „Friedenstreffen“ zwischen Tschechen und Deutschen in Plauen, über das wir berichteten. Zweifellos eine passende Begleitmusik. Damals durften auch ein paar Sonntage hintereinander die im Vogtlande wohnenden Landsleute mit ihren noch daheimgebliebenen Angehörigen an der Grenze zusammentreffen. Inzwischen hat sich diese Anwendung wieder gelegt. Die Tschechen bestrafen jeden Restdeutschen, der sich zu nahe an die Grenze wagt, mit 500 Kronen.

Hermann Patzak aus Niederreuth, von dessen Verhaftung an der Grenze bei Brambach wir seinerzeit berichteten, wurde nach seiner Wiederherstellung von den dabei erlittenen Verletzungen zu 14 Monaten Zwangsarbeit verurteilt und befindet sich jetzt in Joachimsthal. Einer seiner Häsher von damals, ein gewisser Johann Tschech, soll sich unterdes nach Bayern düngemacht haben. Angeblich soll er deutscher Volkszugehörigkeit sein und sich seiner Mithilfe am Niederschlagen des Patzak gelegentlich auch noch gebrüstet haben.

Landsmann Ferd. Wagner, früherer Buchhalter bei Georg Jaeger, hatte in Pforzheim bereits 1947 zwei zerbombte Häuser erworben.

Nachdem er zunächst eines der beiden Häuser wieder aufgebaut und in ihm eine Textilwarenhandlung begonnen hatte, nahm er dann auch das zweite in Angriff, obwohl dieses eine 90/0 Ruine war. Unter Zuhilfenahme entsprechender Kredite, deren Beschaffung natürlich die bekannten Schwierigkeiten machte, hat er nun auch dieses zweite Haus wieder voll ausgebaut und ist nach dorthin, Pforzheim Salierstr. 35, übersiedelt. Es handelt sich um ein dreistöckiges Fabriksgebäude, in dem vier Betriebe, zwei größere Läden mit Wohnung und acht Wohnungen zu je 3 Zimmern, Küche, Bad u.s.w. Unterkunft fanden. In seinen beiden Häusern hat damit unser tatkräftiger Landsmann Wohnraum für 78 Personen geschaffen.

Der Zimmermann Ernst Rogler aus Thonbrunn kehrte heuer im Jänner aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück und kam nach Görgsheim bei Ansbach. Nur sein Entlassungsgeld in der Tasche, baute er sich aus einer früheren Flachsbrechscheune eine tadellose Zweizimmerwohnung, tischlerte sich auch gleich das gesamte Mobilar und steht nun ebenso wie seine Frau bereits wieder in fester Arbeit, froh, das Leben so energisch gemeistert zu haben.

An der internationalen Zollkonferenz, die im September in Torquay (Südenland) stattfand, nahm als deutscher Delegierter auch Textiling. Hermann Hilf aus Kulmbach teil. Landsmann Hilf ist, wie wir bereits berichteten, Vorsitzender des Außenhandelsausschusses der Deutschen Teppich- und Möbelstoffindustrie. Beruflich ist er als Exportleiter bei der Kulmbacher Plüschfabrik Türk & Kneitz tätig. Auf der Konferenz in Torquay waren 40 Staaten vertreten, wobei die erstmalige Teilnahme von Delegierten der Deutschen Bundesrepublik besonderem Interesse begegnete, weil eine große Zahl wichtiger Industrieprodukte, deren Hauptlieferant vor dem Kriege Deutschland war, bei den bisherigen Zollverhandlungen unberücksichtigt geblieben war.

Sämtliche in Asch für die Industrie laufenden Kraftwagen wurden den „CSD“, d. h. den tschechischen Staatsbahnen unterstellt. Man faßte sie zu einem Großpark zusammen, der seinen Sitz in der Kießgarage hat. Von dort aus wird nun der gesamte Kraftverkehr der Industrie für Rechnung der Staatsbahnen zentral gelenkt.

Alle Taunus-Ascher treffen sich am Sonntag, den 15. Oktober um 15 Uhr in Niederhofheim, Gasthaus „Rudolf“ zur Landkirchweih. „Süßer, Rauscher und Alter“ sorgen für Stimmung, ein Mercedes für den Heimtransport Schwergeladener.

In Friesach/Kärnten hat Gustav Schmidt aus Asch eine Fabrikation von Malerbedarfsartikeln aufgezogen. Nach schwerem Anfang rang er sich durch und seit Pfingsten bewohnt er ein eigenes Haus, in dem auch die Werkstätten untergebracht sind. Während des Baues erlitt er allerdings einen schweren Unfall; er stürzte vom Gerüst und lag mit Rippenbrüchen mehrere Wochen darnieder.

In der Landesversicherungsanstalt Landshut sind drei ehemalige Ascher Krankenkassenbeamte tätig: Adolf Kleinlein, Otto Simon und Hans Weiß. Sie leben dort getrennt von ihren Familien vorläufig als Strohwitwer.

Zwischen Fleißen und Brambach kam es anfangs September neuerlich zu einem deutsch-tschechischen „Freundschaftstreffen“. In schwülstiger Form berichtet hierüber eine vogtländische Zeitung. Aus dem langen Berichte soll hier nur ein Satz für viele stehen: „In ganz Brambach galt die Losung: Heute geht es an die Grenze zu unseren tschechoslowakischen Brüdern und Schwestern . . .“ (Die Grüße der tschechoslowakischen Brüder, die diese nach Bayern senden, sind sehr friedliebend. In der Oberpfalz wurden in letzter Zeit mehrfach beim Entladen tschechischer Kohlenwaggons aus den Falkenauer Revieren zwischen den Kohlen kleine Sprengstoffpäckchen gefunden. Das müßte doch ein feines Feuerwerk geben,

wenn so ein Friedensbölller im Küchenofen eines ahnungslosen sudetendeutschen Ausgewiesenen losginge).

Eine nach Sachsen ausgewiesene Landsmännin erhielt kürzlich von Verwandten, die sich noch in Asch befinden, eine Ansichtskarte, versehen mit dem tschechischen Kontrollstempel. Die Karte zeigt mehrere Kleinbilder, unter denen u. a. als Text zu lesen steht „Adolf-Hitler-Str.“ und „Konrad-Henlein-Platz“. Da soll noch jemand sagen, daß die Tschechen nicht tolerant seien!

In Furth i. W. trafen ein:

Am 15. September herrschte im Lager Furth i. W. Hochbetrieb. Es war ein Transport aus Eger-Asch eingetroffen. Folgende Landsleute waren dabei: Gustav u. Anna Solch (nach Isling Kr. Lichtenfels); Adam, Emma u. Helga Fuchs (nach Großen-Buseck b. Gießen); Karl u. Marie Rogler (nach Stuttgart); Emma Prell geb. Welzel (nach Bayreuth); Anna Wagner (Hilpoltstein); Emma Hannich geb. Edel, Wirtshaus (Heldenbergern/Hessen); Friedrich und Berta Geier, Reibeisen (Aitrang/Allgäu); Gustav Janda und Frau, Blattbinder (Ansbach); Familie Weller-Schönbach (Fürth/Bay.); Wunderlich - Grün (Rechtsmähre bei Wasserburg/Inn).

Unsere Ankömmlinge atmeten tief auf, als sie endlich deutschen Boden unter den Füßen hatten. Sie verweilten im Lager Furth bei guter und reichlicher Verpflegung einige Tage, um dann am 20. und 21. September an ihre Bestimmungsorte abzureisen. Sie lassen auf diesem Wege alle ihre Freunde und Bekannten herzlich grüßen.

Erlebnis im Siechenhaus

Landsmann W. W. schildert uns folgendes Erlebnis: Ich verbringe, wie so viele ältere Heimatvertriebene, meine Tage in einem Siechenhaus. Mein Zimmer stößt an den Speisesaal, in dem auch die Andachten abgehalten werden. Kürzlich hielt den Gottesdienst ein Gastpfarrer ab, der dem hiesigen Seminar einen Besuch abgestattet hatte. Da ich damals bettlägerig war, mußte ich mir die Andacht vom Zimmer aus anhören. Kaum hatte der Geistliche zu sprechen begonnen, da durchzuckte es mich. Er sprach natürlich hochdeutsch. Dennoch aber fiel mir sofort sein „A“ auf. Das klang wie daheim, so schön kann dieses „A“ nur ein Ur-Ascher aussprechen! Je länger ich ihm zuhörte, desto sicherer wurde ich meiner Sache. Ich hatte nun keine Ruhe mehr und ließ den Pfarrer bitten, zu mir zu kommen. Dies tat er denn auch, nachdem er noch in einer anderen Abteilung eine Andacht gehalten hatte. Er stellte sich mir vor: „Pfarrer Thorn“. Nun war für mich kein Zweifel mehr und hochofrenet sagte ich: „Da sind Sie also wirklich ein Ascher. Ich bin Neuburger“. Diese Eröffnung quittierte mein Besuch mit dem Überraschungsausdruck, wie er daheim üblich war: „Ja freile!“ Daß damit alle landsmännischen Schleußen geöffnet waren, versteht sich von selbst.

Ja, unser liebes Ascher „A“, wie klingt das noch so schön tief. Nur ein „Eingeborener“ kann es so. Und wenn man uns mit der „Ascher Pappelallee“ immer auch ein wenig hänseln wollte, das brachte uns nicht aus der Ruhe und deswegen änderten wir unsere Aussprache nicht, im Gegenteil, wir wurden nur noch stolzer auf unsere Mundart, die in diesem „A“ eine ganz besondere und einmalige Färbung hat. Das ließ sich auch nicht lernen, wie man an den aus dem Egerlande nach Asch „Zugezogenen“ immer wieder feststellen konnte. Diese unsere Landsleute erkannte man ja nicht nur an ihrem viel höheren „A“, sondern auch an dem Wort „affer“. Wenn sie einige Jahre in Asch lebten, affer hatten die meisten zwar das Wörtchen „affer“ abgelegt, aber das hohe „A“ blieb ihnen. Und darin unterschied man die Eingeborenen von den Ascher „Neubürgern“.

Ascher Freudentage im Allgäu und in Schwaben

Am 10. September besuchte Pfarrer Krehan auf seiner Reise durch Bayern auch die Ascher im Allgäu. Um 2 Uhr nachmittags war im evangelischen Hospiz in Kempten ein schlichter Gottesdienst angesetzt, zu dem sich auch eine schöne Anzahl Katholiken neben ihren evang. Landsleuten aus der Heimat zusammengefunden hatte. Aus Kempten, Markt Oberdorf, Aitrang, Immenstadt, Blaichach, Sonthofen und Memmingen waren sie herbeigeeilt und lauschten gerührt den Worten ihres Heimatpfarrers, der sie im Geiste heimführte in all die stillen Winkel und Gassen, in die ehrwürdigen alten Gotteshäuser und auf die letzten Ruhestätten unserer Ahnen, der vor uns ein Bild zeichnete von den grünen Fluren und Äckern, von den rauschenden Wäldern des Hainbergs bis hinüber zur Leiten, der die Heimat vor uns erstehen ließ, so wie nur wir Älteren sie noch richtig kennen. Er mahnte, dieses Bild weiterzutragen in unsere Kinder, zusammenzuhalten auch in der Fremde, zusammenzustehen in guten und in schlechten Tagen. In einem Gebet wurde all derer gedacht, die bereits von uns gegangen sind und besonders eines Mannes, der Generationen unserer Heimatstadt in edelstem Sinne erzogen hatte und an dessen Grab wir alle gewesen wären, wenn wir hätten können: unseres braven Bürgerschuldirektors Karl Drexler. Manchem in dem Kampf ums

Dasein hart gewordenen Manne traten dabei die Tränen in die Augen, weil wir vieles, was wir heute sind und können, ihm zu verdanken haben. Anschließend an den Gottesdienst fand dann im Gasthaus „Schützengarten“ ein gemütliches Beisammensein statt, woran noch mehr Ascher teilnahmen. Landsmann Karl Martschina eröffnete und begrüßte alle Landsleute auf das herzlichste. Er bat im Namen aller anwesenden Ascher Pfarrer Krehan, bei seinen Reisen durch die Lande die Grüße der Ascher, die im Allgäu angesiedelt sind, weiterzutragen. Dann erzählte Pfr. Krehan von seinen letzten Wochen des Wirkens in Asch, von seinen Reisen und Besuchen bei den Aschern in Hessen und in Württemberg. Es dauerte gar nicht lange und schon wurde aus dem Kreise der Besucher manches lustige Stückchen und mancher Schwank zum Besten gegeben und im Handumdrehen war man versucht zu glauben, in der Heimat zu sein. Strahlende Gesichter, herzhaftes Lachen und unverfälschtes Ascherisch beherrschten den Nachmittag. Es wurde vereinbart, an einem schönen Herbstsonntag unseren Landsmann Robert Bloss, der in Markt Oberdorf einen ansehnlichen Betrieb geschaffen hat und Ascher Landsleute beschäftigt, zu besuchen. Für alle, die dann wieder in den Alltag zurückkehren mußten, war es aber ein Tag der Freude, ein Tag wie einst daheim.

Ascher in der Lenbachstadt vereint

Es ist nicht so einfach, die Ascher im Landkreis Schrobenhausen zusammenzubringen. Da haben es die Falkenauer, die mit einem Doppel-Transport hier vertreten sind und von denen die gute Hälfte in der Stadt verblieben, schon wesentlich leichter. Ascher und Franzensbader waren die ersten, die hier eingeschleust wurden und man hat diese auf die Dörfer, zumeist an der Peripherie des Kreises verteilt. Berufsmäßig der Industrie angehörend, leben sie nun fernab von der Verkehrsader des Kreises, als welche die Bahnlinie Augsburg—Ingolstadt den ausschließlich agrarischen Kreis mehr westlich als in der Mitte durchschneidet. Und doch gaben sich diese Ascher, wenige aus der Stadt Asch, mehr aus den Dörfern rund um den Hainberg, am 16. u. 17. September ein Stelldichein, zu welchem sie aus Anlaß des Besuchs des Pfarrers Krehan herangerufen worden waren. Hinsichtlich der Organisation zeigten sich zwar noch etliche Mängel, die wegen unvorhergesehener Teilnahme des Einberufers (Bräutigam) an dem 1. bayer. Gemeinderats-Kolleg in Starnberg gerade in den Tagen vorher unvermeidlich waren, aber schließlich ging doch alles noch gut aus. Nach den heimattrauten Schilderungen des Pfarrers Krehan und einer hochgeistigen Grußansprache des evangel. Pfarrers von Schrobenhausen (heimatvertriebener Pommer), der unterstrich, daß ein Ascher (Ewald Roller aus Grün) als Abiturient der hiesigen Oberschule sich für das prot. Theologiestudium entschieden habe, hob sich die Stimmung und man freute sich des Wiedersehens, das für manche seit den Tagen

der Ausweisung ein erstmaliges war. Ja es gab sogar manche, die sich schon viel länger nicht gesehen hatten und sich höchlichst wunderten, daß sie in einem Kreis zusammen lebten. Als betagteste Ascherin nahm Frl. Berta Jäger, welche kürzlich ihren 80. Geburtstag feierte, von Rud. Prell aus ihrem stillen Winkel herangeholt, an dem Abend teil und nahm die herzlichsten Wünsche des Heimatgeistlichen entgegen. Zu Beginn hatte Pfarrer Krehan in ehrenden Worten des heimgegangenen Georg Borst (Borstschmied, ehem. Wasserwerk) gedacht, dem es nicht mehr vergönnt war, sein eben vollendetes Siedlungshaus mit zu beziehen und seinem und dem Andenken früher verstorbener Heimatkinder widmeten die Anwesenden eine besinnliche Gedenk-Stille. — Die meisten Ascher, ungeachtet ihres Glaubens, insbesondere aber jene, die wegen der weiten Entfernung selten die Gelegenheit hiezu haben, besuchten am folgenden Sonntag die evangelische Kirche in Schrobenhausen, ein kleines, sinniges Gotteshaus, das in seiner Einfachheit weit mehr zur ehrfürchtigen Sammlung anregt, denn eine prächtige, und sie lauschten dort den Worten des letzten Ascher evangelischen Pfarrers, der die Kirche der Heimat in den Mittelpunkt seiner Predigt stellte. Diese Predigt, deren Inhalt die immer noch wunde Seele der Heimatvertriebenen, auch jener aus anderen Gauen so wohlthuend ansprach und das Beisammensein in der „Runde um den Hainberg“ am Abend vorher, waren jedenfalls ein Positivum für unsere Landsleute, die dabei hoffentlich gerne die bereits begründeten Vorbereitungsmängel entschuldigen.

Es starben fern der Heimat

Georg Borst (Schmiedemeister Parkg.) 66jähr. am 11. 9. in Schrobenhausen. Er befand sich unter den sechs Heimatvertriebenen, die als erste in Gemeinschaftsarbeit unter staatlicher Beihilfe Doppelwohnhäuser in Schrobenhausen errichteten. Die Häuser wurden vor kurzem bezugsfertig. Einige Tage vorher raffte der Tod unseren Landsmann hinweg. — Adam Grüner (Agent Berggasse) 58jährig am 16. 9. im Krankenhaus Niederweisel. Die in Nieder-Florstadt wohnenden Ascher bewiesen der Familie Grüner in den schweren Stunden durch vorbildliche Hilfe ihr Zusammengehörigkeitsgefühl. Den Sarg trugen sechs Ascher Männer zu Grabe, alle Landsleute begleiteten den Toten auf seinem letzten Wege. — Luise Hilf (Sattlermeisterswitwe) am 14. 9. in Umrats-hausen Kr. Rosenheim. — Karl Kühnhackel (Kutscher) 52jährig am 27. 2. 48 in Dietershofen b. Hersbruck. — Berta Klaubert geb. Gerstner 80jährig am 28. 5. in Erkersreuth. — Ewald Martin (Gewerbeschüler, Sohn Frau Ella Martin, Schönbach, fr. Hausmeister b. Herm. Singer Hain) 20jährig am 26. Februar 47 in Oberdorf/Hindelang Allgäu — Ernst Schulz (Rich. Wagnerstr.) 76jährig am 20. 8. in Hochstadt Kr. Hanau. Während einer Heimatvertriebenen-Versammlung, in der er zum Geschäftsführer gewählt wurde, erlitt er einen Schlaganfall, dem er tags darauf erlag. Die große Beteiligung sowohl der Landsleute als auch der Einheimischen am Begräbnis legte Zeugnis ab von seiner allgemeinen Beliebtheit infolge seiner großen Heimmattreue und Hilfsbereitschaft. Der Vereinsobmann Prof. Dr. Müller (Asch) sprach tiefempfundene Abschiedsworte am Grabe. — Erna Ploß geb. Prell (Schönbach 153) 38jährig am 16. 9. im Krankenhaus Etlville an der Entbindung des ersten Kindes, dem sie als gesundes Menschenkind mit innigster Freude entgegengesehen hatte. An der Beerdigung am 19. 9. beteiligten sich die Heimatvertriebenen und Einheimische in großer Zahl. Ein Blumenmeer zeugte von ihrer Beliebtheit als Mensch, aber auch davon, daß sie als geschickte und fleißige Wäschenäherin bereits weite Wurzeln in der neuen Heimat geschlagen hatte. — Wenzel Rösch (Kettenmeister Kezelgasse 39) 77jährig am 7. 9. 50 an den Folgen eines Schlaganfalles in Hüttengesäß b. Hanau, Langstr. 41.

Nach längerer Krankheit verschied am 20. August meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Patin

Frau Elisabeth Schuster

im Alter von 73 Jahren.

Burg 47, B. Obergünzburg/Allgäu
(fr. Asch, Rolandhaus)

In tiefer Trauer:

Vinzenz Schuster, Gatte
Anton, Philipp, Benedikt (vermählt), Söhne
Schwiegerältester und Enkel
nebst allen Verwandten.

In tiefem Schmerz geben wir bekannt, daß mein geliebter Gatte, mein guter Vater, unser lieber Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Adam Grüner, Handelsvertreter

nach einer schweren Operation im Alter von 58 Jahren verschieden ist.

Nieder-Florstadt/Hessen, 19. 8. 1950.
Fuhhain 27

Marie Grüner, Gattin
Jug. Gustav Grüner, Sohn
Gewerbeoberlehrer
Gustav u. Luise Puh, Schwiegereltern
Auguste Wunderlich, Schwagerin.

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Frau Milly Böhl

geb. Bloß

ist am 11. 9. plötzlich verstorben und wir haben sie in Heilbronn zur ewigen Ruhe gebettet. Ihren geliebten Hainberg hat sie nicht mehr wiedergesehen. Herbolzheim, Post Neudenuß/Jagst Kreis Mosbach/Baden.

Die trauernden Hinterbliebenen
Anton Böhl, Helga und Christa
im Namen aller Verwandten

Nur die
drei Richter-Marke
433
kauft der Kenner!
Roßbacher-Original Magen-Bitter.
jetzt: ROBERT RICHTER, Destillation, HOF B., Königstr. 66



Landsleute,
meldet uns bitte jede
Adressenänderung
zwecks Richtig-
stellung unserer
Suchkarte!

Lebensweisheit und Herzengüte

Geheimrat Friedrich Panzer, dessen Lebenswerk wir anlässlich seines 80. Geburtstages durch die Feder Dr. Kliers würdigten, stattete seinen Dank an die Gratulanten in einer so herzengewarmen und zugleich weltweisen Form ab, daß wir unseren Lesern diese Worte eines geistig Abgeklärten, dessen Wiege in Asch stand, nicht vorenthalten können:

„In einem Alter, das, an der biblischen Grenze angelangt, jeden Tag, den es noch aufdämmern sieht, als ein unbegreifliches Gnadengeschenk zu betrachten hat, wird eine solche Geburtstagsfeier, halte sie sich auch in den bescheidensten Grenzen, zu einem bedeutsamen, sehr nachdenklichen Erlebnis. Die zahlreichen Zuschriften, die Einzelne wie Vereinigungen gütig an mich richten mochten, erhoben sich von freundlichen Grüßen und wohlwollenden Wünschen bis zu ausführlichen Würdigungen meines öffentlichen Wirkens. Ich finde mich darin aufs Verschiedenste bespiegelt, auf eine so mannigfache Art gesehen und durchleuchtet, daß mir zu Mute wird, als ob ich selbst mich daraus zum ersten Male wirklich kennen lernte. Und wenn mir auch bewußt ist, daß Wohlwollen gern übersteigert, so bleibt die Summe dieser Äußerungen doch ein wunderbares Geschenk am Abend eines langen Daseins. Und nichts Beglückenderes konnte mir werden, als von vielen meiner einstigen Hörer, Männern und Frauen, zu vernehmen, daß ihnen für ihr eigenes Wirken bedeutsam wurde, was wir einst gemeinsam im Hörsaal, im Seminar, auf der Wallfahrt zu bedeutenden Kulturdenkmälern an Erkenntnis deutscher Geschichte, Kunst und Wesenheit zu erringen suchten. Meinem innigstgeliebten Volk und Vaterland zu dienen, dem ich selbst zu danken meine, was ich bin und habe, seine Schwächen zu erkennen, aber auch seine Ehre zu preisen, vorurteilslos aufzuzeigen, was es von anderen empfangen, aber auch anderen gegeben hat, war in der Tat von der Knabenzeit im Vaterhaus bis ins Alter das wesentliche Ziel meines Bemühens.

Seien Sie alle, die sich mir in diesen Tagen in freundschaftlicher Güte zugewandt haben, aufrichtig bedankt! Aus Ihren Zuschriften hat das Leben mich noch einmal unvermutet hell und warm angestrahlt. Das Weitere sei getrost in Gottes, des Getreuen, Hand gelegt; er wird es wohl machen, wie es auch sei.

Friedr. Panzer.“

Ascher Straßenschmuck von heute

Die ältere Ascher Generation erinnert sich noch, welche Farben die Stadt beherrschten, wenn es ein Fest zu feiern galt. Bis 1918 gab es fast kein Haus, das zu solchen Anlässen nicht eine schwarz-rot-goldene Fahne zur Hand gehabt hätte. Diese Farbenzusammensetzung war den Aschern ans Herz gewachsen und daher kam es auch, daß sie bei ihnen nie in Mißkredit kam, auch zu einer Zeit nicht, in der sie im Reiche hart umkämpft wurde. Wer wollte leugnen, daß er eine innere Genugtuung empfand, als vor Jahresfrist zum erstenmale wieder das Schwarz-Rot-Gold an den Firsten unserer neuen Heimat auftauchte.

Von 1918 bis 1938 gab es bei uns daheim keine einheitliche Fahnenhissung. Genau genommen gab es überhaupt keine. Sie blieb den öffentlichen Gebäuden vorbehalten. Die lieben alten Fahnentücher lagen eingemottet irgendwo auf den Dachböden, mit den neuen erlaubten Farben wollte kein Privathaus etwas zu tun haben. Diese Periode wurde 1938 durch neue Fahnen abgelöst, bis sie im Jahre 1945 zumeist ins Feuer wanderten.

Das Asch von heute steht an Festtagen natürlich ganz im Zeichen der „Weltrevolution“. Seiner bisherigen Höhepunkt erreichte dies am heurigen 1. Mai, über den uns folgende Schilderung zugeht:

Schon 8 Tage vorher begannen die Vorbereitungen. An allen öffentlichen Gebäuden, zu denen jetzt ja auch die Betriebe zählen, wurde gehämmert und geschmückt. Ein Betrieb suchte, bzw. mußte versuchen, den anderen zu übertreffen. Die Schablone war allerdings überall die gleiche: Links die tschechische, rechts die Sowjetfahne, dazwischen in Riesenaufmachung der Sowjetstern. Da die Fronten unserer Betriebe ja groß genug sind, blieb dann noch Platz für die überlebensgroßen Bilder der „Befreier“ Stalin und Gottwald, dazwischen Lenin, Zapotocky und Slansky. Über den Geschmack soll man bekanntlich nicht streiten. Aber für unser Empfinden sahen solche überladene Häuserfronten reichlich geschmacklos aus. Überflüssig zu sagen, daß man nirgends ein Bild Masaryks oder Benesch entdeckte. Ihre Zeiten sind vorbei. Ganz besonders tat sich das SNB-Haus in der Steingasse, das frühere Rogler'sche Geschäftshaus (Installation Geipel) hervor. Es schwelgte in Friedensmache. Buchstäblich an jeder Fensterscheibe klebte eine Friedenstaube! Auch die ehem. Kreisleitung war auf diese Weise verdunkelt worden. Durch die so gezielte Stadtbewegung sich dann der Aufmarsch zum Marktplatz. Auch dieser Zug wimmelte von Friedenstauben, dazwischen marschierten allerdings jüngste Knaben mit geschultertem MG. Jeder Betrieb hatte ein mit Stalin- und Gottwaldbildern verummtes Auto gestellt, auf dem zu sehen war, was jeder einzelne Betrieb produziert. Hinter den Autos mußten die Betriebsangehörigen marschieren, wenn es ihnen nicht gelang, sich zu drücken. Viele Tschechen gingen dieses Risiko allerdings ein und benutzten diesen Feiertag zu einer Fahrt „nachhause“. Denn in Asch fühlen sie sich nach wie vor nicht daheim. Die deutschen Kommunisten marschierten wacker in Reih und Glied mit und ließen auch die Ansprachen auf dem Marktplatz über sich ergehen, obwohl sie nach wie vor kaum Tschechisch verstehen. Die Ansprachen befaßten sich fast ausschließlich mit der kapitalistischen Kriegstreiberei im Westen und der Friedensliebe der Sowjetunion und der von dieser betreuten Volksdemokratien.

Wir gratulieren

85. Geburtstag: Frau Leopoldine Rothaug geb. Marack am 14. 9. in Lich/Hes. bei voller geistiger und körperlicher Frische, umgeben von ihren zahlreichen Neffen und Nichten.

78. Geburtstag: Herr Moritz Grieshammer (Maschinist Fa. Adler) am 19. 10. in Hettenshausen bei Fulda.

76. Geburtstag: Frau Kath. Färber (Hauptstr. 7) in Gangkofen/Ndb. Nr. 114.

72. Geburtstag: Herr Wilhelm Prell (Steinpöhl) am 2. 10. in Selb, Hutschenreutherstr. 33 in voller Rüstigkeit.

70. Geburtstag: Frau Elise Wolfrum (Fabrikantenwitwe) am 16. 10. in Kelkheim-Süd/Taunus, Lorschbacherstr. 5.

40jähriges Ehejubiläum: Herr Hans und Frau Albine Modrack am 9. 10. in Eggenfelden/Ndb.

Silberne Hochzeit: Herr Wilhelm Scharf (Friseur Roglerstr.) u. Frau Kath., geb. Schwarz am 26. 10. in Ranoldsberg/Obby. — Herr Lorenz und Frau Betty Fedra (Rütlstr.) am 10. 10. in Gangkofen/Ndb. Neumarktstr. 122.

Vermählung: Text.-Ing. Richard Kurzka (Schwindg.) und Trautl geb. Rittinger (Stein) am 16. 9. in Nürtingen-Zizishausen. —

Verlobung: Emmi Künzl (Haslau) u. Ernst Obert (Asch) am 23. 9. in Nausis/Melsungen.

Geburten: Martin Ziegler und Frau Milli (geb. Mölzer, Hochstr.) am 20. 5. 50 einen Sohn in Lauf/Pegnitz — Hans Jeß und Frau Emmy geb. Renner am 5. 8. 50 ein Töchterchen in Lauchhammer/Sa.

Herzlichen Dank für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten, über die wir uns in alter Heimatverbundenheit sehr freuen.

Hermann und Anna Bergmann geb. Werner.
Rehau, Unlitzzstr. 22
(Asch, Spitalg. 11)

Es werden gesucht:

Auskunft an die Suchenden direkt erbeten, an den „Rundbrief“ lediglich Erfolgsmeldung und Angabe der gefundenen Anschrift. Suchanfragen bitte Rückporto beilegen.

1. Adolf Wagner aus Schönbach, Ende 1945 nach Westdeutschland geflohen, von Ferdinand Wagner, Pforzheim Salierstr. 35.

2. Retti Künzel (Kohlenhandlung Johannesgasse) und Retti Lindner (Roglerstr., Tabaktrafik Frank) von F. Schmidts Wwe., Weberei Bad Rappenau/Baden.

3. Anna Bayerl geb. Gruber, ihr Mann Beininvalid, von Marg. Grätz in Ober-Mörlen bei Bad Nauheim/Hessen Taunusstr. 3.

Die Anschriftentafel

Die mit *) versehenen Anschriften sind Änderungen bzw. Richtigstellungen bereits mitgeteilter Adressen.

H

Höllering Ant. Siegsdorf b. Traunstein/Obby. Wolfsberg 52
Höllisch Christof Holzhausen bei Biedenkopf/Hes. Oberlandstr. 13 (Wernersr.)
Holz Gg. Hadamar b. Limburg/L. Siegenerstr. 10 (Schönb.)
Hörl Franz Crimmitschau Kettling-Braunstr. 10 (Selberg. 1)
Hubert Anna Dietfurt 23 bei Treuchtlingen/Mittelfr. (Nassengr.)
Hummer Berta geb. Keller Linz-Urfahr Trefflingerweg 7
Hundhammer Adolf Wuppert.-Elberfeld Altmannstr. 29 (Fleißer)
Huscher Gerda Neuburg/Do. Neuhofstr. D 238 (Schlüssel)
Hültner Berta geb. Buchner Mitteldorf 4 Post Wurz/Opf.

I, J

Irrgang Bärbl Prosen bei Elsterwerda Nebenstr. 18 RZ (Lindenweg)
Jaeger Klara Wien IX., Thurng. 13/7 (Widemg. Kupferschm.)
Jakob Ernst Schönau 4 P. Schwarzhofen/Opf. (Egererstr. 55)
— Willy Hüttengesäß bei Hanau (Elektriker) Janaschek - Waelzel Wilhelmine Erling 14 ü. Starnberg/Obby. (Studienr. Eger)
*) Jäckel Adalbert Liebenstadt 35 Post Heideck ü. Roth/Nbg. (Egererstr. 57)
*) — Christian Alexandersbad bei Wunsiedel, Kartonnagenerz. (Kaplanberg)
Jäger Alfred Seligenstadt/Hes. Zellhäuserstr. 12 (Friesenstr.)
— Anna Ulfa b. Nidda/Hessen (Neuberg Kolonialwaren)
— Fritz Münchingen - Stuttgart Gaisstraße 12 (Schneidermeister)
— Dr. Gilbert Tann/Rhön Hptstr. 62 (Neubg.)
— Gust. Velden/Vils 95 (Bildhauer)
— Wilh. Sand über Kassel 7 Hauptstraße 5 (Neuberg Vertreter)
Jesnitzer Irmgard geb. Härtel Wiesbaden-Biebrich Straße d. Rep. 55 (Wiesental, Haus Oberst Bär)
Jogna Anna und Mutter Josefa Hanau/Main Hahnenstr. 4/III (G. Hauptmannstr. 1940)
Jungbäck Josef Haunstetten b. Augsburg Kolonie 5 (Neuberg) (Wird fortgesetzt)

Wer ist Werner Baumann? Aus einem italienischen Gefängnis trafen bei einigen Aschern in Österreich und Bayern Bettelbriefe ein, unterzeichnet von „Werner Baumann“. Da sich die darin gemachten Angaben widersprechen (einmal behauptet er, bei Günther-Bäcker gewohnt zu haben, ein andermal bezeichnet er sich als Oberlohmaer), ist Vorsicht geboten. Es besteht der Verdacht, daß der Mann ein Unterstützungsschwindler ist, der möglicherweise auch falsche Papiere hat.

Geteiltes Leid ist . . . ?

Der Vertriebene aus dem deutschen Osten teilt sein Los nicht nur mit den Millionen Mitbetroffener der Gegenwart, sondern auch mit ungezählten vergessenen Schicksalsgenossen früherer Zeiten. Politische und konfessionelle Unduldsamkeit gab immer wieder reichliche Anlaß zum Verreiben über eine der zahlreichen Grenzen innerhalb des deutschen Lebensraumes. Für den Vertriebenen von heute kann es nicht gleichgültig sein zu erfahren, wie sich die Aufnahmeländer gegen oder zum Bevölkerungszuwachs durch Heimatvertriebene stellten.

Von den größten Aussiedlungsaktionen blieb der Auszug der Salzburger Emigranten in Erinnerung, die vor mehr als 200 Jahren ihre Salzburger Heimat verlassen mußten und in Norddeutschland eine neue Heimat suchten und fanden. Über die freundliche Aufnahme, die eine durchziehende Gruppe der Salzburger Emigranten im Ascher Gebiet und dessen Nachbarschaft fand, berichtet unser Heimatforscher Karl Alberti im 3. Band seiner „Beiträge“ auf Seite 21.

Auf die Klage unserer Landsleute über die Verständnislosigkeit der Gastgeber antworten diese nicht selten: „Im umgekehrten Falle ginge es uns auch nicht besser“. Daß diese Antwort eine billige Verallgemeinerung ist, wird u. a. auch durch das Verhalten unserer Vorfahren gegen Flüchtlinge beleuchtet.

Schon vor den Salzburger Emigranten mußten im Zuge der Gegenreformation viele Protestanten die österreichischen Länder verlassen. Die Vertriebenen dieser Zeit hießen Exulanten. Asch, das dank seiner besonderen politischen Verhältnisse evangelisch geblieben war, konnte so manchem Exulanten Zuflucht bieten. Aus Steiermark war damals der Hammermeister Dunkel eingewandert. Das Ascher Kirchenbuch vermerkt bei seinem Ableben unter dem 9. 3. 1641, daß Meister Stefan Dunkel, Hammerschmied allhier, welcher um der heiligen Evangeli willen aus der Steiermark gewichen, ehrlich und in volkreicher Versammlung zur Erde bestattet worden ist. Seine Nachkommen verblieben in Asch, bis sie nach 300 Jahren das Schicksal ihres Ahnherrn erliefte.

Zu den Exulanten zählte auch der Schmiedemeister Johannes Leicht. Während des 30-jährigen Krieges verließ seine Heimat Graslitz gleich dem übrigen Böhmerwald der Rekatholisierung. Er fand mit den Seinen in Niederreuth Zuflucht. Wie sah es aber mit der Erwerbsmöglichkeit aus? In dieser Hinsicht war es im Ascher Ländchen mit seinem rauhen Klima und nach einem grausamen Krieg sicher schlecht bestellt. Noch war die Kartoffel unbekannt. Neben den wenigen Bauern überwogen die Häusler und Handwerker. Es darf wohl angenommen werden, daß die einheimische Bevölkerung den Zuwachs an Fremden mit Besorgnis hinnahm. Zum Unterschied von heute gab es für die Aufnahme der Vertriebenen auch kein anderes Gebot als das der Nächstenliebe. Wie sich die Ascher Schmiede mit dem zugesiedelten Handwerksgenossen abfanden, das bezeugt der folgende Vermerk im

Doppelt soviet

Bestellungen, als bisher für den „Heimatskalender 1951 für die Heimatvertriebenen aus dem Kreise Asch“ einliefen, sind notwendig, seine Herausgabe finanziell zu sichern. Mit den Druckerarbeiten hat die Firma Gugath & Sohn in München-Feldmoching unterdes begonnen. Der Kalender wird ab Mitte November zum Versand kommen. Er gehört auf den Weihnachtstisch jeder Familie aus Stadt und Landkreis Asch. Seine kurzgefaßte Heimatchronik enthält Angaben über fast alle Ortschaften unserer engeren Heimat. Auch die Bilder, in Kunstdruck hergestellt, führen durchs ganze Ascher Ländchen. Bestellen auch Sie noch heute den Kalender zum Vorzugspreise von DM 2.— bei Ilse Tins © Tirschenreuth/Opf.!

Rechnungsbuch der Schmiede- und Wagnerzunft aus dem Jahre 1661: „Den 9. January Erscheint Vor einem Erbar Handwerk der Schmidt und Wagner, Johannes Leicht ein Hufschmidt Von Gräfflas, und bringet an wie er nun etliche Jahr zu Niederreuth sich hätte aufgehalten, allda sein Handwerk ohne Zunft und Innung eine Zeit lang getrieben, und wäre nunmehr willens sich mit zünftig einzulassen, bittet daher ein ganz Ehrbar Handwerk, weil er ein Exulant und noch darzu geringen Vermögens wäre, ein Erbar Handwerk wollte ihm hirinnen Gnade erweisen, und um ein Leidliches Einkommen lassen.“

Weil demnach nun solch sein Suchen und Begehren der Billigkeit gemäß, als hat ein Erbar Handwerk ihm solch sein Bitten und Begehren nicht abschlagen und verweigern wollen, sondern mit aller Beförderung vielmehr an die Hand zu gehen, auch in Betrachtung seiner vorgeschützten Armut und in Ansehung seiner Kinder, die Gnade erwiesen, daß er gleich eines Meisters Sohn, jedoch unbeschadet der Articul-Brieff in das Handwerk ist aufgenommen worden, worauf er dann allsbalden eingemuthet, hirnach sein Meisterstück gemacht und verfertigt, welches nach Besichtigung gut und dichtig ist befunden worden. Und darauf alß ein Ehrlicher Meister dießes Handwerks erkennet und vor offener Laden durch die Geschworenen Meister Hector Wolffen, Peter Planken und den verordneten Obmann Rupert Gipser frey gesprochen worden ist.“

Um den hochherzigen Entschluß dieser Meistersversammlung würdigen zu können, muß man sich einiges vom Wesen der Zunft vergegenwärtigen. In den Zunftartikeln, die man grob vergleichend Gewerbeordnung bezeichnen kann, verbriefte die Obrigkeit dem Handwerk seine Rechte. Dazu zählten insbesondere die Befugnisse zur Ausschaltung der Konkurrenz. Dem Pfuscher, d. h. einem außerhalb der Zunft stehenden Handwerker, konnte in kurzem Prozesse durch Wegnahme des Werkzeuges und der verfertigten Waren das Handwerk gelegt werden, auch wenn er fachlich noch so tüchtig war. Der Aufnahme in die Zunft setzte man aber alle erdenklichen Hindernisse in den Weg, denn jede Vermehrung der Werkstätten bedeutete Einkommensminderung in den bestehenden Betrieben. Die Gewerbefreiheit war vor 300 Jahren nicht diskutabel. Die zünftigen Meister standen ganz im Banne des Zeitgeistes. Zudem war jede Abweichung vom verbrieften Recht ein Schnitt ins eigene Fleisch. Wer konnte es den zünftigen Meistern verargen, wenn sie die Bitte des zugereisten Handwerksgenossen Leicht ablehnten? Wehrte sich doch die Zunft sogar gegen die Meistersprechung der einheimischen Gesellen, die nicht Meistersöhne waren oder eine Meistertochter heirateten und deshalb als „Fremde“ bezeichnet wurden. Für den Fall aber, daß einem „Fremden“ das Meisterrecht zuerkannt werden mußte, bestimmten die Zunftartikel hohe Gebühren. Mancher tüchtige einheimische Geselle ist an dieser Klippe gescheitert und sein Leben lang Geselle geblieben. So standen die Zunftsatzen der Bitte des Exulanten Leicht in ihrer ganzen Starrheit entgegen. Und dennoch, die Schmiede duldeten mehrere Jahre die Schwarzarbeit des Leicht und billigten ihm schließlich die Begünstigungen der Meistersöhne zu. Das Mitgefühl hatte den starren Buchstaben überwunden.

Die Zünfte sind inzwischen samt ihren engherzigen Bestimmungen wie auch andere selbstsüchtige Gemeinschaften gefallen, um dem Gedanken der weiteren Verbundenheit Raum zu schaffen. Zu den Vorteilen der größeren Gemeinschaften gesellte sich freilich auch die weiter gespannte Verpflichtung zur gegenseitigen Hilfsbereitschaft. Ein Vertriebener aus dem Osten dürfte heute kein „Fremder“ mehr sein. Buchstabenmäßig wurde diese Verpflichtung dem ostdeutschen Flüchtling gegenüber auch anerkannt. Doch fühlt man sich von den Millionenmassen bedrückt. Dem sei aber entgegengehalten, daß neben den Exulanten Leicht und Dunkel zur selben Zeit der Wagnermeister Jakob Gotteck aus Millischau in Böhmen und Hundheimb, später Hundhammer aus Bayern in gleicher Weise die Ascher Zunft der Schmiede und Wagner belasteten, die damals etwa 16 Meister zählte. Das alte Sprichwort: „Geteiltes Leid ist halbes Leid“ hat aber inzwischen eine mehrfache Abwandlung erfahren.

Die in Niederreuth neu gegründete Schmiedewerkstätte blieb lange erhalten. Auf den Exulanten Johannes Leicht folgte sein gleichnamiger Sohn, der 1691 Meister wurde. Von seinen 3 in den Zunftbüchern angeführten Söhnen Wolf, Johann und Johann Wolf Leicht erlernten die beiden ersten das väterliche Handwerk und einer davon dürfte das Schmiedehandwerk bis ins 18. Jhd. in Niederreuth betrieben haben. Der 3. Sohn wurde Schuhmacher und verpflanzte die Leicht nach Neuberg. Ihm folgte Adam Martin Leicht. 1782 wurde sein Sohn Johann Lorenz Leicht Schuhmachermeister. Er wohnte in Neuberg Nr. 47. Auch sein Sohn Johann Michael wurde 1808 zum Schuhmachergesellen gesprochen.

Die Schmiede in Niederreuth übernahm nach der Familie Leicht die von Vielitz zugezogene Familie Prell, die „Niederreuther Schmiede“. Auf Hans Georg Prell folgte Adam Wolf Prell (1753), dann Paulus Prell (1782), weiter Johann Adam Prell (1806) und dessen Sohn Johann Prell (1843). Die Jahreszahlen geben die Zeit der Meistersprechung an. Die Schmiede hatte Hausnummer 61.

A. W., Asch.

Achtung, ein Gauner

Wir nannten den angeblichen Karl Meiler im vorletzten Rundbrief einen „Märchenerzähler“. Was wir inzwischen von ihm erfahren, entlarvt ihn aber als einen ganz gerissenen Gauner und Betrüger, hinter dem die Polizei her ist. Er hat nicht nur halb Hessen in der bereits geschilderten Manier abgegrast und dabei manchmal recht erkleckliche Summen eingesteckt, sondern tauchte auch bei Landsleuten in Düsseldorf und wer weiß wo sonst noch auf. Dabei gewann er durch betont biederes Verhalten und durch geschicktes Erzählen stets das Vertrauen seiner Gastgeber, die ihn freundlich bewirteten und meist auch noch Geld gaben, damit er zu seinen Eltern weiterreisen konnte — wie er angab. In Wahrheit ging es ihm darum, seine Ascher Landsleute in unverschämtester Art zu schröpfen. Er war skrupellos genug, von Aschern, die selbst nur knapp das Auskommen haben, Beträge bis zu 40 DM entgegenzunehmen, die er zurückzusenden versprach, sobald er bei seinen Eltern eingetroffen sei. Dabei gab er als deren Adresse stets eine andere an und alle dorthin gerichteten Anfragen kamen als von der Post unbestellbar zurück, weil die angegebenen Adressen eben fingiert waren. Sollte der Lump irgendwo nochmals auftauchen, so möge er sofort der Polizei übergeben werden.

Liebe Haslauer!

Letzthin gab ich Euch Aufzeichnungen eines alten treuen Haslauer über die Kriegsteilnehmer aus unserem lieben Haslau an drei Kriegen des vorigen Jahrhunderts bekannt. Der Aufzeichner war ein so friedliebender Bürger, daß er nie in den Verdacht kommen könnte, selbst Freude an kriegerischen Ereignissen gehabt, oder nachahmenswerte Vorbilder gezeichnet zu haben. Er hat diese Aufzeichnungen lediglich gemacht, um ein Stück Vergangenheit für die Nachwelt festzuhalten, zu zeigen, daß wir von jeher ein Rädchen im Radgetriebe der Weltgeschichte waren.

Heute sollen die Aufzeichnungen unseres Haslauer Gewährsmannes mit der Liste der

Kriegsteilnehmer des Krieges Preußens gegen Österreich aus dem Jahre 1866 fortgesetzt werden. Wieder werdet Ihr viele bekannte Namen lesen. Auch unsere Voreltern hatten ihre Kriegssorgen!

Herzlich grüßend Euer Felbinger.

1866

Der Deutsche Krieg

Auf dem Kriegsschauplatz in Böhmen waren folgende Haslauer bei der österreichischen Armee:

1. Müller Mathes, Besitzer des Hauses Nr. 196 in Haslau (beim Friedhof, Drahtzieherhaus), war Korporal beim 73. Infanterieregiment, machte u. a. die Entscheidungsschlacht bei Königgrätz (3. Juli 1866) mit.

2. Baumann Adam, Weber, diente bei der Infanterie. Er hat sowohl diesen Krieg in Böhmen als auch den Krieg von 1859 mitgemacht.

3. Biedermann Johann, Weber, war bei Infanterietruppe. Er hat sowohl an dem Kampfe bei Jitschin als auch an der Schlacht bei Königgrätz teilgenommen. Er geriet in derselben in Gefangenschaft und wurde durch einige Wochen in Preußen zurückgehalten. Biedermann war zuletzt Eigentümer des Hauses Nr. 176 (Ziegelhäuser).

4. Müller Johann, von Beruf Steinmetz, machte als Infanterist dieselben Kämpfe, sowie auch die Schlacht bei Königgrätz mit und geriet dann zu gleicher Zeit mit dem vorher erwähnten Biedermann in preuß. Gefangenschaft.

5. Müller Hans, ebenfalls Steinmetz wie sein vorher genannter Bruder Johann Müller, diente bei der Infanterie und hat außer anderen Gefechten ebenfalls die Schlacht bei Königgrätz mitgemacht.

Ein schöner Heimschmuck

Landsmann Ernst Wilhelm in Selb-Plößberg, Siedlung 21, über dessen Arbeiten (Handmalereien, Porträts auf Porzellan usw.) wir im Rundbrief bereits berichteten, hat ein schönes Erinnerungsstück geschaffen.



Das Mitteltück dieses Wandtellers ist eine handkolorierte Radierung in Sepiatönung, der Teller ist goldgerandet. Der Bismarckturm ist dabei ganz hervorragend naturgetreu wiedergegeben. Als Wandschmuck stellt dieses heimatverbundene kunsthandwerkliche Stück ein willkommenes Weihnachtsgeschenk dar. Der Preis ist mit M 6.— sicher denkbar niedrig gehalten. Vorbestellungen mögen zwecks rechtzeitiger Auslieferung für Weihnachten möglichst bald vorgenommen werden, wobei Sammelbestellungen erwünscht sind, ebenso Anzahlungen. Sie können an den Hersteller direkt oder an Karl Fleißner, Rehau, Potrasweg, gerichtet werden. (Letzterer liefert auch das Sudetend. Kochbuch von Tropschuh, M 3.20 und Porto).

6. Kolmschlag Johann, er stammte aus dem Hause Nr. 107 in Haslau (Ledergasse - Kolmschlagbäckerei) und hatte später eine Anstellung als Bahnwärter bei der Eisenbahn in Sandau bei Eger.

7. Scherbaum Andreas, Schneider. Durch den starken Donner eines Kanonenschusses verlor er fast gänzlich sein Gehör. Er wohnte zuletzt im Hause Nr. 42 (Marktplatz - Baier Adam, Fleischer).

8. Hübl Johann, Binder, war der Pioniertruppe zugeteilt. Er hat auch den Krieg in Italien mitgemacht.

9. Wolf Wenzel, Fabrikarbeiter, diente bei der Kavallerie und machte 1866 den Krieg in Italien mit. Bei einem Angriff seiner Truppe wurde ihm das Pferd unter dem Leibe weggeschossen. Nach der Niederringung der italienischen Landarmee wurde sein Regiment auf den böhmischen Kriegsschauplatz beordert, wo mittelweile Waffenstillstand eingetreten war.

10. Bittner Johann, Weber, war zugeteilt dem Infanterieregiment Nr. 73. Er war geboren in Tannenbergl bei Franzensbad. Nach seiner Verheiratung mit einer Haslauerin lebte er beständig in Haslau und starb auch hier.

11. Netsch Joh., Weber. Netsch wohnte in seinen späteren Jahren in der Ledergasse in seinem Hause Nr. 108 (Herkner Marie, Netsch).

12. Netsch Michl, Feldartillerist, war zu Anfang des Krieges in Westgalizien, wo seine Batterie den Einbruch einer preußischen Abteilung auf österreichisches Gebiet zurückwies. Michl Netsch war später jahrelang Obmann des Haslauer Militärveteranenvereins.

13. Österreicher Georg Adam machte den Krieg 1866 in Böhmen bei einer Feldjägertruppe mit. Er wohnte im Hause Nr. 79 (Ledergasse - Prüller Anna - Polizei). Außer seiner Heimarbeit für eine Wirkwarenfirma in Asch beschäftigte er sich als Raseur.

14. Hankl Josef und

15. Kretsch Mathes, beide Hausweber, dienten bei der Marine. Sie hatten alle zwei an der Seeschlacht bei Lissa am 20. Juli 1866 teilgenommen. Hankl hat zum Andenken an diesen Tag ein Stück Brett von einem vernichteten Schiffe, vermutlich dem italienischen Admiralsschiffe, noch lange Jahre zuhause in Haslau aufbewahrt. Kretsch war in seinen späteren Jahren Polizeiwachmann in Haslau.

Alle hier namhaft gemachten Krieger erhielten einst die Kriegsmedaille zuerkannt.

Einige Monate nach dem Friedensschluß wurde die Leiche des 30jährigen Oberleutnants Josef Kobaslic, der in der Schlacht bei Königgrätz gefallen war, exhumiert und am Haslauer Friedhof in der Gruft des Webwarenfabrikanten Bareuther, dessen Tochter Fanny der Gefallene zur Frau hatte, am 29. Oktober 1866 beigesetzt. Er war gebürtig aus Stubnik in Slavonien.

Die Errichtung des Infanterieregimentes Nr. 73

Bis zum Jahre 1859 zählte das österreichische Heer 62 Infanterieregimenter. Eine kaiserliche Entschließung vom 27. Dezember 1859 ordnete an, deren Zahl auf 80 zu erhöhen. Das Infanterieregiment Nr. 73 wurde gebildet aus den Infanterieregimentern Nr. 35 (Pilsen) und Nr. 42 (Graf Erbach). Der Kaiser ernannte den Freiherrn Dormus von Kilianshausen zum Regimentskommandanten und den Grafen Mensdorf, den kommandierenden General und Statthalter von Galizien, zum Inhaber des neuen Infanterieregimentes. Als Tag der Errichtung desselben gilt der 1. Febr. 1860 und als Farbe des Aufschlages bei der Uniform wurde kirschrot bestimmt. Der Ergänzungsbetriebsstation Eger wurde das westliche Böhmen, darunter die Bezirkshauptmannschaft Asch zugewiesen. Von 1865 an wurde der Herzog von Württemberg Inhaber des Regimentes.

Die Besetzung von Bosnien und der Herzegowina

Auf dem Kongreß in Berlin (13. Juni bis 13. Juli 1878) erhielt Österreich den Auftrag, die bisher türkischen Provinzen Bosnien und die Herzegowina zu besetzen und zu verwalten. Am 29. Juli 1878 rückten österreichische Truppen in Bosnien ein und am 19. August 1878 wurde die bosnische Landeshauptstadt Sarajewo eingenommen. Bis zum Herbst war die Besetzung der beiden Länder, die sich manchmal für die österreichische Soldaten unter sehr schwierigen Verhältnissen vollzog, durchgeführt. Diese Aktion machte aus Haslau Franz Bareuther (stammend aus dem Hause Nr. 75 - Ledergasse - Arnold mit. Er war damals Oberleutnant beim Inf. Regiment Nr. 1 „Kaiser Franz Josef I.“ Bei der Erstürmung von Sarajewo war Bareuther mit seiner Abteilung ebenfalls beteiligt. Er erhielt die Kriegsmedaille für Offiziere.

Die später in diesen beiden Ländern verwendeten Soldaten, bei denen sich auch Haslauer vom 22. Feldjägerbataillon befanden wie Hans Vogl, Johann Wagner, Johann Pfortner, Johann Wolf und Kaspar Biedermann, hatten den Fanatismus der dortigen Bevölkerung zu spüren.

Kleine Anzeigen

Bemerkungen auf Kennwort-Anzeigen bitte einfach Porto zur Weiterleitung der Werbung an die suchenden Firmen beizulegen.

Perfekte Zuschneiderin für Charmeuse und Strickware sofort gesucht. Womöglichst alleinstehend, da hierfür Wohnung vorhanden. Fahrtspejen werden vergütet. Rudolph Lorenz D.H.G. Strick- u. Wirkwarenfabrik Sbringen/Wttbg., Postfach 60.

Perfekter Raschelarbeiter für Oberfranken (Nähe Hof) gesucht. Bewerbungen unter „Hof“ an Ilse Tins, Tirschenreuth.

1 perf. Rundstuhlarbeiter, 1 Overlocknäherin, 1 Links-links-Stricker für Betrieb in Oberfranken gesucht. Angebot unter Nr. 111 an Ilse Tins, Tirschenreuth.

Direktrice für Charmeuse- und Interlockwäsche, erfahren im Entwerfen von Schnittmustern und selbständig in der Leitung der Konfektion von im Aufbau befindlichen Wäschereibetrieb gesucht. Bewerbungen erbeten unter „Hessen“ an Ilse Tins, Tirschenreuth/Dpf.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt Kettenstuhlarbeiter und Stricker für Rundstrick und Interlockmaschinen. Karl H. W. Lack GmbH, Trikotagenfabrik, Wuppertal-Blumen, Leimbacherstr. 53.

Erste Direktrice mit langjähriger Praxis selbständig in Entwürfen und Schnittmusteranfertigung, perfekt auf allen Näh- und Spezialmaschinen, die mittlerem Betrieb vorstehen kann, wird eingefstellt. Außerbei suchen wir einen **Zuschneider(in)**, firm in der Ausarbeitung von Schnitten und selbständiges Arbeiten gewöhnt. Gearbeitet wird Damen-Charmeuse-Unterwäsche besten und mittleren Genres. Bewerbungen Mifra Wäschefabrik, Fürth/Bay., Jakobinenstr. 28.

Perfekter Rundstuhlarbeiter mit langjähriger Erfahrung in der Herstellung von Rundstuhlstoffen und in Reparaturen aller sämtlichen Rundstuhlsystemen, auch als Meister geeignet, Frau perfekte Trikotagennäherin, sucht Stelle. Zuschriften an Ernst Gläsel, Leutershausen Rt. Mannheim/Baden, Schillerstr. 14.

Verk. Näherin auf Steppmaschine sucht Stellung. Unterkunft für drei Erwachsene erwünscht. Zuschriften bitte an Ida Müller Simbach b. Landau/Sar, Eggenfelderstr. 17.